

Jescie Hall

**That Sik Luv**

*Übersetzt von Lara Gathmann*

JESCIE HALL

HATE  
HATE  
LOVE

DARK ROMANCE  
VAJONA

*Für diejenigen, denen beigebracht wurde, dass sie in die Sünde hineingeboren wurden. Möget ihr euren Glauben innerhalb der Grenzen neuer und unmoralischer Zwänge wiederfinden.*

## **HINWEIS:**

Dieser Roman behandelt Themen wie Stalking, religiöses Trauma, Entweihung religiöser Artefakte, eine kultähnlichen Gruppierung, einvernehmlichen Nicht-Konsens (CNC), Erniedrigung, Demütigung, Voyeurismus, Exhibitionismus, Somnophilie, besitzergreifendes Verhalten, grafische Darstellungen von Gewalt/Mord, eine Bezugnahme auf sexuelle Übergriffe auf Minderjährige und verschiedene aggressive Formen von Sex und BDSM.

# PROLOG

## BRIONY

Sex, Selbstbefriedigung, erotische Gedanken. Sie haben mich gelehrt, dass diese Dinge schändlich sind. Sündhaft. Abscheulich.

Mädchen wie ich sind nicht promiskuitiv. Wir schauen auf die herab, die es sind. Wir sind anständig. Rein. Unschuldig. Aber je mehr ich von dem maskierten Mann sehe, der in den Schatten der Nacht lauert, je mehr Beweise für seine kranke Besessenheit von mir ich finde, desto mehr wird meine lüsterne Fantasie angeregt.

*Ich will die Sünde. Und ich will sie mit ihm.*

*Aero ist mein Stalker.*

Er ist wie die Luft um ihn herum. Er verschwindet, wann immer es ihm gefällt. Er taucht auf, um mich zu überraschen, wenn ich es am wenigsten erwarte, um mir auf unvorstellbare Arten Freude zu bereiten.

Er hat nur zwei Regeln für mich: Ich habe mich meinen verborgenen Begierden hinzugeben und darf niemals herausfinden, wer er ist.

Was er nicht weiß, ist, dass er damit ein Monster erschafft.

Eines mit demselben unstillbaren Hunger nach der kranksten Form der toxischen Liebe.

# I

## GEKÖPFTE ROSEN

BRIONY

Sobald ich die Augen öffne, wird mein Blick auf das Blutrot gelenkt, das mich erwartet.

Ich starre auf die frisch abgeschnittene Rose, die in dem alten Drahtmüllimer neben meinem Schreibtisch liegt. Ihre Stacheln drücken durch das Metall, durchbohren die vergitterten Öffnungen. Sie wurde zu früh abgeschnitten. Die dichte, runde, sammte Knospe hatte noch nicht einmal die Chance, sich zu öffnen. Keine Zeit zum Blühen.

Ein Ende.

Eine Nachricht.

Eine Warnung.

Ich weiß, dass *er* es gewesen ist. Es ist immer er.

Mein Fremder.

Mein Stalker.

Kein zwanzigjähriges Mädchen, das so unschuldig ist wie ich, sollte sich jemals Sorgen über irgendwelche Jungs machen müssen, die frisch geschnittene Blumen in ihrem Mülleimer hinterlassen. Oder über merkwürdige Botschaften, die auf zerknitterte Seiten einer zerrissenen Bibel geschrieben worden sind. Aber in den letzten drei Wochen seit meinem Abschluss habe ich jeden Morgen nichts als kryptische Botschaften und knospende Rosen im Müll vorgefunden.

Ich liege auf der Seite und starre auf die karmesinrote Knospe,

als ich meine Hände auf meinem Körper wahrnehme. Eine ruht auf der warmen Haut meines Halses, die andere liegt zwischen meinen weichen, milchigen Schenkeln.

Ich spüre, wie das Kribbeln unter meiner Haut zum Leben erwacht. Dieses unangenehme Gefühl, das mir einen Knoten in den Magen treibt und meine Schultern erbeben lässt.

Er ist wieder hier gewesen. Er hat mich beim Schlafen beobachtet. Wie er hierherkommt, ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Mein Bruder achtet darauf, alle Türen und Fenster zu verschließen, bevor er in sein Wohnheim geht, vor allem jetzt, da unsere Eltern gegangen sind.

Ich drehe mich auf den Rücken und denke über den Aufwand und die Gründe nach, nichts davon ergibt für mich einen Sinn. Es ist ein schreckliches kleines Geheimnis, von dem nur Mia, meine beste Freundin, und ich wissen. Ich würde es nicht wagen, es mit Baret zu teilen. Dass mein älterer Bruder nicht mehr zu Hause wohnt, sondern im Studentenwohnheim, ist eine große Erleichterung für mein Studium. Sein unaufhörliches, unzüchiges Verhalten hat mich viel zu sehr abgelenkt.

Letzte Woche habe ich Mia gefragt, ob sie mich bei diesem offensichtlichen Stalking-Problem unterstützen würde. Dabei habe ich die genauen Einzelheiten ausgelassen, ihr aber erzählt, dass ich ständig Augen auf meinem Rücken spüre. Es ist ihr genauso unheimlich gewesen wie mir, als sie es erfahren hat, und es ist zu ihrem neuen kleinen Projekt geworden. Sie glaubt, dass jemand darauf aus ist, meinen Ruf zu ruinieren. Um die harte Arbeit zu beflecken, die ich während meiner vier Jahre an der Highschool geleistet habe, um als erste weibliche Person die Covenant Academy als Magnus Princeps zu betreten.

Ich mache mir Sorgen, dass sie Saint und seine lächerliche Bande von Freunden hat reden hören. Hat die Zukunft unserer Gemeinde einfach wieder neue und ungewöhnliche Wege gefunden, mich zu quälen? Mich wegen meiner Leistungen zu ärgern? Meine Fähigkeiten zu testen? Meinen Glauben? Das wirkt

unwahrscheinlich, denn diese Person hat ein feines Gespür für ihre Arbeit, eine feinfühlige Herangehensweise an das Stalking. Und obwohl er langsam erwachsen wird, ist Saint in der Vergangenheit alles andere als feinfühlig gewesen. Oder freundlich.

Diese Person scheint eine nicht enden wollende Faszination für mich zu haben. Ich bin einfach nur dumm und neugierig genug, um es weiterhin zuzulassen.

Wer auch immer mich verfolgt, ist hinter etwas her und der einzige Weg, es zu bekommen, ist die stille Besessenheit.

Ich greife in die Nachttischschublade und ziehe den zerknitterten Zettel heraus, den ich letzte Woche dort versteckt habe. Allein der Gedanke, dass diese Person rücksichtslos Seiten aus der Bibel reißt, um sie als Briefpapier zu verwenden, lässt mir eine Gänsehaut über den Rücken laufen und weckt zugleich mein Interesse.

Die Seite ist aus dem Deuteronomium herausgerissen und die eingekreiste Stelle lautet: *Denn der HERR, euer Gott, zieht mit euch, um für euch gegen eure Feinde zu kämpfen und euch zu retten.*

Über der Passage befindet sich ein handgeschriebener Brief in roter Tinte; die Striche der Buchstaben sind so stark gekritzelt, dass sie das zarte Blatt fast zerrissen haben.

### **Ich bin jetzt dein GOTT – Aero**

Wenn ich mit den Fingern über die tiefen Einkerbungen seines Namens fahre, wird etwas in mir wach und ich frage mich, ob die Neugier meines seltsamen Stalkers genauso groß ist wie meine.

Der Gedanke peitscht mir durch den Kopf und ich will wissen, ob er versucht ist, mich zu berühren, während er mich in meinem Bett beobachtet. Der Gedanke, dass er es vielleicht schon getan hat, blitzt in mir auf und eine Art Lauffeuer breitet sich zwischen meinen Schenkeln aus. Sofort erfasst mich das Gewicht der Schuld schwerer als die Decke, die mich umhüllt.

Unten öffnet sich die Haustür, was mich aus meinen Gedanken reißt, und ich weiß, dass ich spät dran bin. Mein Körper schmerzt vor fehlender Energie. Das Gefühl, das man immer bekommt, bevor man für ein so wichtiges Ereignis aufstehen und sich fertig machen muss.

»Bri-uh-knee!«, höre ich die nervige Stimme meines Bruders aus dem ersten Stock.

Seine klobigen Schritte steigen die Holztreppe unseres zweistöckigen Hauses hinauf, bis er vor meiner Tür steht. Sein muskulöser, fitter Körper, der auch unter dem Hemd und der Hose zu erkennen ist, überrascht mich immer noch. Früher ist er so ein Weichei gewesen. Aber wenn die Pubertät kommt, werden Jungs wirklich zu Männern. Es ist nur einfach eklig, wenn es der eigene Bruder ist. Er trägt seinen genervten Gesichtsausdruck und seine typischen blonden Locken sind heute noch strahlender als sonst. Ein Schlauchboot-Wochenende am Fluss mit seinen College-Mitbewohnern bewirkt so was.

Widerwillig steige ich aus dem Bett, schiebe mich an ihm vorbei und gehe ins Bad. Ich starre mein Spiegelbild an und greife mir in die Haarspitzen, um die Knoten einer weiteren unruhigen Nacht mit meiner Bürste zu entwirren. Es ist nicht fair. Ich habe mir immer gewünscht, blond zu sein wie der Rest meiner Familie. Baret hatte die Gene, die an mich hätten vererbt werden sollen. Meine Mutter und mein Vater sind beide blond, groß und schlank. Mein Bruder ist diesem Beispiel gefolgt und überragt mich jetzt in seiner Körpergröße, auch wenn er etwas dicker als sie ist. Aber trotzdem bin ich wie ein Tintenklecks auf einem weißen Papier, geboren mit Haaren, die so schwarz sind wie die Nacht.

Dunkles Haar, Porzellanhaut. *Die Teufelspuppe*. Sie haben nie gesagt, dass sie das von mir denken, aber ihre Augen voller subtiler Missbilligung haben diese Bezeichnung verraten.

Mutter hat immer die Befürchtung gehabt, dass dem etwas zugrunde läge. Eine biblische Warnung, die noch mehr Bestätigung brauchte, um ausgemerzt zu werden. Sie sind hart zu mir

gewesen. Härter als Baret. Als jüngstes Kind und einziges Mädchen habe ich das verstanden und akzeptiert und ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, meinen Wert in der Familie und in der Kirche zu beweisen.

»Warum bist du noch nicht fertig? Heute ist die Einführung! Wir sollten doch früh da sein«, stöhnt Baret und lehnt seinen Kopf gegen den Türrahmen.

»Ich muss wohl verschlafen haben«, sage ich entschuldigend und denke über meinen Schlaf nach, der vielleicht oder vielleicht auch nicht beobachtet worden ist. »Es wird nicht lange dauern.«

Nachdem ich mein Haar zurückgeflochten habe, gehe ich in mein Zimmer und greife nach meiner Kruzifix-Halskette, die auf dem Nachttisch liegt. Ein Geschenk meines Vaters zu meinem sechzehnten Geburtstag, um meine Enthaltsamkeit zu feiern. Ich ziehe meinen karierten grünen Rock an, darunter meine schwarze Strumpfhose und mein weißes Hemd mit dem Wappen der Covenant Academy auf meiner Brust. Ich schlüpfe in meine schwarzen Mary Janes von Doc Martens und schnappe mir meinen Rucksack.

Ungeduldig wartet Baret unten, die Nase in einem Buch vergraben, als ich endlich die Treppe herunterkomme.

»Hast du heute schon etwas von Mama und Papa gehört?«

»Nein, Bri«, antwortet er mit einem weiteren Stöhnen. »Die Anrufe kommen nicht so oft, wenn man in der Wildnis ist.«

Meine Schultern müssen leicht nachgegeben haben, denn die Verärgerung in seinem Gesicht nimmt ab. Er klappt das Buch zu, tritt vor und legt es auf den Kaminsims zurück, bevor er sich wieder zu mir umdreht.

»Was sie tun, ist viel wichtiger als die Einführungszeremonie. Wir müssen das größere Ziel Gottes sehen. Das Wort des Herrn zu den Menschen bringen, die keinen Zugang zu seiner Herrlichkeit haben.« Er breitet seine Hände dramatisch vor sich aus, als würde er sich die Szene vorstellen. »Missionsarbeit bringt die Welt in Schwung.«

»Wenn Vater dich jetzt nur hören könnte«, sage ich und stupse ihn am Arm an, während er lacht. »Er wäre so stolz.«

»Was?«, fragt er. »Auch ich kann die Menschen zu Gott führen. Jedenfalls schreien sie immer seinen Namen ...« Er wirft mir ein verschmitztes Grinsen zu.

»Du bist ekelhaft.« Ich dränge mich an ihm vorbei und gehe auf die Veranda hinaus. »Und abstoßend«, füge ich hinzu.

Baret ist schlauer, als gut für ihn ist. Er spielt das System gut aus. In der Kirche gibt er den guten Christensohn, während er Medizin studiert und immer neue und kreative Wege findet, sein Zölibatsgelübde zu brechen, ohne es tatsächlich zu brechen. Er hat immer am Rande unseres Glaubens gelebt und seinen Verstand genutzt, um die Fassade zu perfektionieren.

»Bitte.« Er spottet und folgt mir nach draußen. »Du bist nur sauer, weil Saint sich immer noch weigert, dir den Hof zu machen. Der dunkle Fleck der Schande? Nennt er dich jetzt nicht so?«

»Wirklich?« Ich drehe mich zu ihm um und er stößt mich fast um. »Jetzt unterstützt du ihn auch noch dabei?«

»Beruhige dich, Briony. Er macht sich nur lustig. Hast du nicht gehört? Kerle, die absichtlich gemein sind, tun das mit einem Hintergedanken. Ich glaube, an der Covenant Academy vergessen sie, einem beizubringen, dass Jungs diese Dinge haben, die man Hormone nennt. Testosteron, um genau zu sein. Das lässt sie seltene Dinge tun.« Er erzittert dramatisch.

»Werd jetzt bloß nicht wissenschaftlich, Baret«, warne ich in einem neckenden Ton, als er an mir vorbei zum Auto geht. »Das würde Bischof Caldwell nicht gefallen. Christus wirkt durch uns. Christus überwindet die sündige menschliche Natur, die wir schon immer überwinden sollten«, rezitiere ich seine eigenen Worte.

»Überwinde das«, sagt er und macht eine anzügliche Geste, die ich nicht einmal verstehe.

Ich schüttle den Kopf über meinen hoffnungslosen Bruder und steige in sein Auto, während er rückwärts aus der Einfahrt fährt. Langsam verlassen wir unser perfektes kleines Haus und

fahren unsere perfekte kleine Straße entlang, auf dem Weg zu meiner allzu wichtigen Einweihungszeremonie.

Meine Eltern sind vielleicht nicht hier, um mich zu unterstützen, weil sie wichtige christliche Verpflichtungen haben, aber ich kann nicht anders, als mich neugierig zu fragen, ob jemand anderes hier ist.

## 2

# EINFÜHRUNG

### BRIONY

Ich näherte mich dem Rand des Altars, atme den frischen Duft von schwelendem Weihrauch ein, während ich mein Kinn hochhalte, bereit, meinen Gang zu machen. Das tief, harmonische Echo des Chors auf der Empore hallt durch meine Brust und erfüllt die Kirche mit einer eindringlichen Vibration.

Meine Handflächen sind schweißnass und ich wische sie an dem langen schwarzen Gewand ab, während der Bischof das Gelübde des Schülers vor mir beendet.

»In seinem Namen wirst du wiedergeboren, Michael. Gottes Wille geschehe«, sagt er und macht das Zeichen des Kreuzes vor ihm.

Er führt Michael zu dem großen Taufbecken, wo der Diakon auf ihn wartet. Dieser tritt vor, nimmt seine Hand und führt ihn die vier Stufen hinunter in das hüfthohe Wasser. Michael verschränkt die Arme vor der Brust, bevor der Diakon seine Unterarme ergreift und ihn schnell unter die Wasseroberfläche schiebt.

Einige Sekunden vergehen, während er ihn unter Wasser hält. Schließlich beginnt Michael in der Wanne zu strampeln und zu treten und versucht, nach Luft zu schnappen. Die Lippen des Bischofs verziehen sich zu einem eindringlichen Grinsen, als er Zeuge wird, wie der Teufel Michaels irdisches Wesen durch gewaltsame Versuche, sich selbst an die Oberfläche zu bringen, verlässt.

Die Gemeinde schaut in stillem Erstaunen zu, während das Echo des Kampfes durch das Gewölbe hallt, die Augen auf die Szene gerichtet, als ob sie darauf warteten, dass Christus selbst erscheint.

Ich halte den Atem an und drehe ängstlich das Kruzifix an meiner Halskette zwischen Daumen und Zeigefinger, während ich den Kampf beobachte. Gerade als Michaels Körper in seinem Griff erschlafft, zieht der Diakon ihn wieder an die Luft. Michael keucht, schluckt Sauerstoff in seine Lungen, seine Augen sind weit aufgerissen und sein Mund ist offen. Seine Mutter schluchzt in der Menge der Schaulustigen in der dunklen Kathedrale, bevor sie von ihrem Mann neben ihr beruhigt wird, der stolz auf sie schaut.

In unserer kleinen Gemeinschaft können nur die Nachkommen prominenter Kirchenmitglieder als Magnus Princeps aufgenommen werden, die die nächste Generation von Hirten des Evangeliums anführen und den begehrten Bischofstitel anstreben. Nur durch stundenlanges Studium des alten Wortes und das Bekenntnis zu Christus als unserem Herrn und Erlöser kann man diesen begehrten Status wirklich erreichen. In meiner Altersgruppe gibt es drei von uns. Michael Donovan, ich und Saint Westwood.

Letzterer hat beschlossen, heute nicht teilzunehmen. Seine Familie hat es nicht für angemessen gehalten, dass er eine so hoch angesehene Auszeichnung zusammen mit einer Frau entgegennimmt, und darum gebeten, dass er seine eigene Zeremonie erhält.

Nach Ansicht der Westwoods kann eine Frau nicht die Rolle des Anführers übernehmen, sondern nur die des ultimativen Mitläufers. Das beste Schaf in der Herde. Das stille Schaf, das dem Hirten nach dem Wort Christi gehorchen muss.

Glücklicherweise haben mir meine Intelligenz und Entschlossenheit meinen Platz auf der Bühne gesichert. Ein wohlverdienter Platz, wie meine Familie sagt, die seit Jahrhunderten stolze Mit-

glieder der Covenant Church sind. Solange ich Christus suche und sein Wort an die Massen weitergebe, kann ich niemals in die Irre geführt werden. Die Ehre steht mir zu und meine Familie ist erleichtert, dass es in der Kirche Fortschritte gegeben hat, die es sogar einer Frau erlauben, einen solchen Posten zu bekleiden.

Ich mache meinen ersten Schritt zum Altar, gehe auf Bischof Caldwell zu und erwarte mit Stolz im Herzen mein Gelübde und die feierliche Reinigung.

Als ich hinüberschaue, sehe ich Baret in einer der hinteren Kirchenbänke, der zusammen mit einigen Gleichaltrigen mit einem stolzen Grinsen im Gesicht zuschaut. Mia sitzt ein paar Reihen hinter ihm, zusammen mit ihrer Familie, und sieht mich gespannt an.

Ich atme tief ein und wieder aus, als ich mit meinem Gelübde beginne. Als ich mein Gelübde halb rezitiert habe, huscht ein Schatten durch den hinteren Gang der Kirche und zieht meine Aufmerksamkeit auf sich.

Ich versuche, mich zu konzentrieren, und fahre mit dem Gelübde fort, bevor der Geist in den Schatten in meinem Augenwinkel erneut aufblitzt. Die Neugier übermannt mich und mein Blick wandert zum Ausgangsschild in der Nähe der Hintertür, wobei mir die Worte in der Brust stecken bleiben.

Ich stehe zwischen den Steinsäulen und sehe die Umrisse eines Mannes, der sich im Schatten des Balkons versteckt. Mein ganzer Körper ist in Alarmbereitschaft, die Haare stellen sich in meinem Nacken auf, denn ich frage mich, ob *er* es ist. Er steht mit dem Rücken zum Altar, aber ich sehe seine kräftige Statur unter einem schwarzen Trenchcoat, der ihm bis zu den Knien reicht. Die Kapuze des Mantels ist über seinen Kopf gezogen, als er sich an die Säule lehnt, mit dem Rücken zum Rest der Versammlung. Er blickt auf die Türen zum Ausgang, als ob das Ereignis, dessen Zeuge er ist, gar nicht hinter ihm läge. Mein Blick fällt wieder auf Bischof Caldwell, während ich mit dem Gelübde fortfahre.

»In seinem Namen wirst du wiedergeboren, Briony Strait. Gottes Wille geschehe.«

Ich wiederhole den letzten Teil des Satzes, während mein Blick auf Baret fällt. Er nickt mir nur einmal zu. Eine freundliche Geste für einen älteren Bruder. Mein Blick gleitet wieder zum hinteren Teil der Kirche, auf der Suche nach dem Kapuzenmann, aber auf den zweiten Blick ist der Schatten ganz verschwunden.

Ich folge dem Diakon zum Taufbecken, die Worte meines Stalkers hallen in meinem Kopf nach und lassen mich an seinen Motiven zweifeln.

*Ich bin jetzt dein GOTT.*

Ich nehme seine Hand, als er mir in das kalte Wasser hilft. Die Kälte dringt in meine Knochen ein. Mein Gewand wird schwer und schleift hinter mir her, als ich ein paar Schritte tiefer gehe, bis mir das Wasser bis zur Taille reicht. Ich verschränke meine Unterarme vor der Brust und werfe einen kurzen Blick auf Bischof Caldwell am Altar. Er nickt ihm zu, als seine Augen wieder die meinen treffen. Der Blick, den er mir zuwirft, hat etwas Hartes an sich, ohne jede Emotion, aber bevor ich darüber nachdenken kann, stößt mich der Diakon zurück.

Ich atme einmal kurz ein, bevor ich unter seinem Griff durch die Oberfläche falle, wobei mir ein eisiger Schauer über den Rücken läuft. Meine Ohren füllen sich mit dem hohlen Brummen des Nichts und ich spüre, wie meine Lungen bereits anfangen, zu schmerzen, in dem Bedürfnis, sich auszudehnen.

*Nur noch ein bisschen länger.*

Das Gewicht seines festen Griffes lässt keinen Spielraum für irgendeine Art von Befreiung. Meine Lunge schreit nach Luft, als die Panik einsetzt. Ich muss atmen. Ich drücke mich gegen seine Arme, kralle mich an ihnen fest, um mich zu befreien, aber er hält mich fester, um sicherzustellen, dass ich unter der Oberfläche bleibe, um meine menschliche Form vom Teufel zu befreien.

Es dauert schon zu lange. Michael ist nicht so lange untergetaucht worden.

Meine Augen öffnen sich in dem dunklen Wasser, als ich mir die Mosaikszene über mir vorstelle. Der Diakon guckt mich nicht an. Er starrt in Richtung Altar auf den Bischof. Ich schreie unter der Wasseroberfläche, der letzte Sauerstoff in meiner Lunge sprudelt aus meiner Kehle, während ich mich winde.

*Es dauert zu lang!*

Meine Hilferufe werden ignoriert und ich verliere jegliche Selbstbeherrschung. Es ist jetzt ein Kampf um mein Leben, während ich mit meinen Schreien Wasser schlucke, sich die Dunkelheit über meine Augen legt und die Szene vor mir zusammenbricht. Ich kämpfe mit allem, was ich habe, der Druck auf meine brennenden Lungen lähmt mich. Mein Körper fühlt sich leichter an, während ich den Kampf gegen das bitterkalte Wasser der zeremoniellen Reinigung verliere.

Durch das Wasser dringt ein explosives Brummen in meinen Kopf, als die Hände des Diakons ihren Griff lockern. Ein großer orangefarbener Streifen wächst am Rande meines Blickfelds, die Farbe verzerrt, verbogen und verdreht unter den Wellen über mir. Mein Übergang in das nächste Leben?

Bevor ich den seltsamen Anblick und die Geräusche, die mich umgeben, einschätzen kann, nimmt die Dunkelheit mich komplett ein und das Nächste, woran ich mich erinnere, ist das Aufblitzen von Gesichtern: Baret, der unglaublich panisch dreinblickt, Bischof Caldwell, der verwirrt aussieht, während er hektisch an uns vorbeigeht und die Gemeinde lenkt, und Mia, die wie versteinert über mir steht.

Sie tragen mich durch die nun helle und leuchtende Kirche. Mein Blick fokussiert sich auf die gewölbte Decke über mir und studiert die engelsgleichen Putten, die unter den Spitzen gemalt sind, während wir uns weiter auf die Holztüren zubewegen. Ein orangefarbenes Flackern erleuchtet sie. Ihre Augen sind alle schwarz gemalt. Ein X über ihren ehemals engelsgleichen Gesichtern.

Mein Körper bleibt wie betäubt und nimmt orangefarbene

Lichtstrahlen auf, während Baret mich fest an seine Brust drückt.  
Der dicke Geruch von Rauch erfüllt meine Nase, bevor die dunklen Wolken zurückkehren.

Ein Sturm der Finsternis, der mich ganz verschluckt.

# 3

## ALLIANZ

### BRIONY

Mia geht vor mir am Rande meines Bettes auf und ab, während ich mir mit den Fingerknöcheln über die Augen reibe und den Schlaf zurückblinze. Sie nimmt ihr schulterlanges Haar in goldenen Büscheln zwischen ihre Finger und brennt mit der Reibung vom Hin- und Herlaufen praktisch den Holzboden durch.

»Er hat eure ganze Zeremonie zerstört! Der Diakon war ganz perplex, als die Explosion passiert ist. Nichts von alledem ist in Ordnung«, erklärt Baret mit Feuer in seinem Ton.

*Das muss es gewesen sein. Oder? Der Grund, warum er dem Mädchen, das unter der Wasseroberfläche um ihr Leben gekämpft hat, keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Explosion hat ihm die Aufmerksamkeit geraubt.*

Als der Mann mich unter Wasser gehalten hat, habe ich in den Tiefen meiner Seele eine gewisse Angst gespürt. Ein unheimliches Gefühl, das mich jetzt verunsichert und mir schwer im Magen liegt. Zum ersten Mal plagen mich Zweifel und ich will es nicht wahrhaben.

»Wir wissen nicht, ob *er* etwas damit zu tun hat«, korrigiert ihn Mia, die wie immer den Anwalt des Teufels spielt. »Soweit wir wissen, ist *er* nicht einmal dort gewesen. Stimmt's?«

Während sie darüber nachdenken, ob Saint das Feuer in der Kirche gelegt und damit die Beendigung meiner Zeremonie

gestört hat, kreisen meine Gedanken um eine Person – und eine Person *allein*. Aero, wer auch immer er ist, hatte alles damit zu tun. Aber es ist das Motiv, das ich nicht verstehen kann.

»Die Westwoods veranstalten heute Abend immer noch die Post-Einführungs-Party«, erklärt Mia.

»Obwohl sie sich geweigert haben, zu kommen?«, fragt Baret und klingt verärgert wie immer. »So ein Blödsinn.«

Ich seufze und höre ihnen zu, wie sie auf und ab gehen, wie sie es immer tun.

»Ihre Familie ist nach wie vor der größte Geldgeber der Kirche. Sie dürfen sozusagen tun, was sie wollen«, füge ich hinzu.

Mia seufzt. »Wie auch immer. Ich helfe dir, dich fertig zu machen.«

Ich verenge meine Augen und runzle die Stirn. »Nein. Ich gehe nicht auf ihre Party.«

»Doch, wirst du«, korrigiert mich Baret. »Wir werden ihn konfrontieren.«

Mia macht ein gequältes Gesicht, sie steht offensichtlich zwischen den Stühlen in dieser seltsamen Situation. Ich stehe vom Bett auf und gehe zum Fenster. Meine Finger fahren über den weißen Lack der Fensterbank, während ich hinausschau. Ich sehe, wie die Sonne untergeht und der Himmel sich in ein wunderschönes Rosa und Violett verfärbt.

Wenn ich in der Kirche als jemand angesehen werden soll, der etwas wert ist, muss ich auf mich aufmerksam machen. Sie müssen wissen, dass Briony Strait sich nicht wegduckt, sondern sich den Widrigkeiten frontal stellen wird. Wie es eine Führungspersönlichkeit tun würde.

»Weißt du was?« Ich tippe mit den Fingern auf das Fensterbrett und richte mich entschlossen auf. »Du hast recht«, sage ich und ernte einen überraschten Blick von beiden. »Ich muss das ansprechen und es gibt nur einen Weg, das zu tun.«

Sie schauen sich gegenseitig an, bevor ihre Augen auf meine treffen.

»Nun, ich denke, wir fangen damit an, dich in etwas zu stecken, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht.«

Ich verdrehe die Augen, als ihre aufleuchten und sie mit den Augenbrauen wackelnd meinen Bruder anschaut, der besorgt dreinblickt.



Ich schlucke meine inneren Ängste hinunter und hebe meinen Kopf, als wir drei das Foyer des Westwood-Anwesen betreten.

Das Haus ist so eingerichtet, wie man es von einem alten Haus erwarten würde. Hohe Decken, Marmorböden, Gemälde, die mehr kosten als die meisten normalen Einfamilienhäuser. Es ist extravagant, elegant, kultiviert und zeigt nur noch mal, warum die Familie die Kirche so kontrolliert, wie sie es tut. Ihre Beiträge halten den Ort am Laufen. Natürlich bestimmen sie auch die Entscheidungsprozesse.

Geld ist Macht, auch in der Religion.

Ich streiche den unteren Teil des schwarzen, taillierten Kleides, zu dem mich Mia überredet hat, mit meinen Handflächen glatt, während ich mein geglättetes, schwarzes Haar über meine Schulter auf den Rücken werfe. Nachdem ich Mia und Baret davon überzeugt habe, dass ich die Sache ohne Probleme allein händeln kann, mache ich mich auf die Suche nach Saint.

Wie brauchen ein Gespräch. Ein Gespräch unter Erwachsenen, um diese Situation zu klären. Ich hoffte nur, dass er dazu bereit sein würde.

Saint hat mich jahrelang zusammen mit seinen Kumpels, die immer an seiner Seite zu sein scheinen, gequält. Wenn man in einer kleinen, aber wohlhabenden Stadt aufwächst, kennt jeder dich und die Angelegenheiten deiner ganzen Familie. Unsere Familie ist zwar alles andere als skandalbehaftet, aber es gibt immer Leute, die bereit sind, Geheimnisse auszugraben und tote

Gerüchte für ihre eigenen Rachefeldzüge wieder aufleben zu lassen. Saint ist ein typischer Grundschatyrrann, der mich immer dafür gehänselt hat, dass ich eine Streberin gewesen bin, und der es gehasst hat, dass ich in jeder Klasse und in jedem Fach bessere Noten hatte.

Seine Familie hat Erwartungen an ihn gehabt, die ich tatsächlich verstehen und nachvollziehen konnte, aber er hat es nicht ertragen können, hinter einem Mädchen zurückzustehen. Zu seinem Pech hat er das aber doch getan. Ich habe als Klassenbeste abgeschlossen, und als mir die Ehre zuteilgeworden ist, die erste weibliche Magnus Princeps zu werden, wollte seine Familie das natürlich nicht akzeptieren.

Meinem Vater ist erzählt worden, dass sie sich sogar an den rücksichtslosen Diktator Alastor Abbott, den neuernannten Gouverneur, gewandt hätten. Ein Mann, der, wie ich gehört habe, bei seinen Entscheidungsprozessen regelmäßig mit dem Teufel tanzt, in der Hoffnung, ihn davon zu überzeugen, ein Gesetz vorzuschlagen, das die Zahl der Frauen, die akademisch aufsteigen können, irgendwie begrenzt. Alles, um die Schwachen zu unterdrücken und die Uhr zurückzudrehen, damit die Männer siegreich regieren können.

Zu ihrem Entsetzen ist der Verstand stärker als die Muskeln und ich bin immer noch hier.

Als ich durch das Chaos der Party gehe, sehe ich vor allem Leute in unserem Alter und älter, die sich in der Haupthalle des großen Herrenhauses tummeln.

Einer der gut gekleideten Kellner bietet mir ein Glas Champagner an. Ich lehne es höflich ab und erhasche einen Blick auf Saint auf der anderen Seite des Raumes. Er wendet den Kopf von seinem Gespräch ab, als ich zu ihm hinüberblickte, und unsere Blicke treffen sich. Auf seinem Gesicht bildet sich der Anflug eines Grinsens, bevor er einen Schluck von seinem Getränk nimmt und sich in Richtung der Menge dreht, um den Hauptkorridor entlang zu gehen.

Ich eile ihm hinterher und sehe, wie er nach rechts in einen Raum einbiegt. Als ich mich der Tür nähere, möchte ich anklopfen, entscheide mich dann aber dagegen und drehe den Knauf, um hinter ihm einzutreten.

Als ich sie öffne, ist der Raum leer. Ich schließe die Tür sorgfältig hinter mir und betrachte dann das Zimmer, das auf mich wie sein Schlafzimmer wirkt. Es ist genauso extravagant, wie ich es mir vorgestellt habe. Das dunkle Marineblau der Bettdecke des Himmelbetts passt perfekt zu den langen, dicken Vorhängen, die an den Fenstern hängen. Aus einem Waschbecken im angeschlossenen Bad läuft Wasser und ich nehme auf der gepolsterten Bank vor dem Bett Platz, um auf seine Rückkehr zu warten.

Er kommt mit einem Handtuch aus dem Bad und wischt sich das Gesicht ab, als ob er es gerade gewaschen hätte. Saint lässt das Handtuch fallen und seine Augen weiten sich leicht, als er mich sieht.

»Briony Strait.« Er sagt meinen Namen, als würde es ihn schmerzen, ihn auszusprechen. »Was macht die erste weibliche Magnus Princeps in meinem Schlafzimmer? Unehrenhaft, findest du nicht auch?«

Meine Augen verengen sich, als er sich auf mich zubewegt und an Größe gewinnt, je näher er kommt. Er ist groß und schlank, die scharfen Kanten seines Kiefers werden durch die kurzrasierten Haare, für die er bekannt ist, noch stärker betont, besonders aus diesem Blickwinkel. Ich schlucke und spüre, wie mein Kehlkopf hüpfelt, woraufhin sein Blick auf meinen Hals fällt.

»Gute Arbeit, den Champagner abzulehnen.« Er lächelt anerkennend, dann seufzt er: »Vater liebt es, die Jugend zu testen.«

*Natürlich ist das der Grund gewesen.* Alles, um mich bei irgendetwas zu erwischen.

»Ich hatte gehofft, wir könnten reden«, sage ich und finde meinen Mut wieder. »Wie Erwachsene.«

Seine Lippen spitzen sich und mein Herz flattert wild in meiner Brust bei dem Gedanken, was er wohl sagen oder tun wird.

»Erwachsene, was?« Er kommt näher, bis ich gezwungen bin, meinen Hals zu recken, um Augenkontakt zu halten. »Um ehrlich zu sein, bin ich überrascht, dich hier zu sehen. Du musst schon ein ordentliches Paar Eier unter dem Kleid haben, um dieses Haus zu betreten, nach den Gerüchten, die heute Nachmittag über das Feuer im Umlauf gewesen sind.«

Ich schaue ihn weiter an. »Ich weiß, dass du es nicht gewesen bist.«

»Wie kannst du dir da so sicher sein? Du weißt doch, dass ich alles tun würde, um deinen großen Tag zu ruinieren«, sagt er sarkastisch.

»Würdest du?«, frage ich unverblümmt und ziehe die Augenbrauen hoch.

Er starrt mich eine Sekunde lang an, seine Augen ziehen eine Linie zu meinen Lippen und zurück. Der plötzliche Blick ist mir auf eine ganz neue Art unangenehm.

»Nein«, haucht er, der Sarkasmus ist völlig aus seinem Tonfall gewichen, während sein Gesicht einen sanften Ausdruck annimmt. »Nein, das würde ich nicht.«

»Na gut«, sage ich achselzuckend. »Also, können wir diese Sache, die du mit mir hast, hinter uns lassen? Ich gehe nirgendwo hin, Saint, also können wir genauso gut einen Weg finden, miteinander zu arbeiten, da wir die meiste Zeit zusammen verbringen werden.«

Ein Magnus Princeps arbeitet an der Seite der Bischöfe in unserer Gemeinde, konzentriert sich in erster Linie auf das Studium des Wortes und nutzt seine Zeit, um sich der Gemeinschaft zu widmen, indem er ehrenamtliche Tätigkeiten ausübt oder Schulklassen unterrichtet, bis er die Prüfung besteht, die über die endgültige Einstufung als offiziell ernannte Person entscheidet, und einen offiziellen Rang innerhalb der Kirche einnimmt. Das ist eine prestigeträchtige Ehre für jeden, aber besonders für eine Frau.

Saint nimmt neben mir auf der Bank Platz und stützt seine

Ellbogen lässig auf das Bett hinter uns. Er seufzt und blickt in Richtung Badezimmer, wobei er seine Beine ausstreckt und seine Anzughose zurechträkt.

»Ich schätze, du hast recht«, sagt er. »Es liegt viel ehrenamtliche Arbeit vor uns. Eine Menge Zeit zusammen.«

Er starrt auf den Boden und kaut in Gedanken auf seiner Unterlippe, bevor er sich zu mir dreht.

»Ich weiß, dass meine Familie das nie sagen wird, also werde ich es in ihrem Namen tun«, beginnt er, als meine Nerven mich zu übermannen drohen. »Herzlichen Glückwunsch. Ich fühle mich geehrt, den Titel zusammen mit dir zu erhalten.«

Ich rolle mit den Augen. »Aber?«

Sein Blick verfinstert sich. »Aber was? Das war's. Ich gratuliere dir zu deiner sehr beeindruckenden Arbeit. Daran gibt es nichts zu rütteln. Du bist eine Macht. Ich denke, es macht Sinn, eine Allianz zu bilden, richtig?«

»Wo ist der Haken?«, frage ich, immer noch misstrauisch über seine Verhaltensänderung.

Er hebt die Hände. »Kein Haken, ich schwöre.« Er schenkt mir ein echtes Lächeln, das ernst wird, als er nickt. »Es ist Zeit für meine Familie, sich dem Unvermeidlichen zu stellen und mit der Zeit zu gehen. Ich freue mich für dich, Bri.«

Er hat mich noch nie Bri genannt. Immer nur Warze, Plagegeist oder ewiger Fleck der Schande. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob er meinen Namen in der Grundschule überhaupt gekannt hat.

Er lehnt sich nach vorne, die Ellbogen auf die Knie gestützt, während er den Kopf zu mir dreht und mich mit glühenden Augen anstarrt. Unsere Körper sind sich jetzt noch näher als zuvor, unsere Schenkel praktisch aneinandergepresst.

*Mein Bruder könnte recht mit ihm haben.*

»Also, dann danke«, flüstere ich, das Gespräch nun seltsam intim.

Seine Lippen verziehen sich wieder zu einem halben Schmun-

zeln, während seine Augen auf meinem Mund haften. Die Hitze spürend, die sein Blick auf mich ausübt, reibe ich meine Lippen aneinander.

»Gehst du ein Stück mit mir?«, fragt er und mein Blick fällt auf seine ausgestreckte Hand, die darauf wartet, dass ich sie ergreife.  
»Ich würde dir gerne das Gelände zeigen.«

Meine Zähne pressen sich in meine Unterlippe, auf der Suche nach dem Haken. Aber seine Augen werden weicher, als er aufsteht und immer noch seine Hand nach mir ausstreckt.

Mit einem schnellen Atemzug und dem Selbstbewusstsein einer Anführerin lege ich meine Hand in seine.

Es ist eine Allianz.